

Wo Duft in Rosmarin, buntem Pfeffer und Gewürzmischungen sitzt und wo nicht, zeigt das Mikroskop.

GIFT, DAS SCHMECKT UND REINIGT

Beim Gewürzworkshop die Geheimnisse der duftenden Pflanzen entdecken

Ein kleiner Funkenschauer zischt auf, die Flamme des Teelichts flackert. Wer nah genug dran ist, kann den leichten, lieblichen Orangenduft riechen. Thomas Stützel schaut die neugierigen Beobachter über seine Brillengläser an und drückt das kleine Stück Orangenschale noch einmal zusammen. Wieder spritzt ein kleiner Sprühregen aus den Poren der Schale in die Teelichtflamme. Wieder ein leises „Zischsch“, wieder Funken und wieder dieser Duft. Stützel stellt das Teelicht zurück auf den Tisch, neben Nelken, Thymian, Ingwer und Rosmarin. Prof. Dr. Thomas Stützel ist Botaniker an der Ruhr-Uni und weihte beim Gewürzworkshop 27 interessierte Teilnehmer in die Geheimnisse der duftenden Pflanzen ein. Der Workshop gehört zum Begleitprogramm der Duftausstellung im Blue Square, die bis zum 31. Mai verlängert wurde.

Im obersten Stockwerk des Unihauses über der Bochumer Fußgängerzone sitzen Menschen vor einer Armada von weißen Mikroskopen. Gespannt beobachten sie, wie Prof. Stützel mit einer Rasierklinge das kleine, grüne Rosmarinblatt quer durchschneidet. Das millimetergroße Stückchen legt er unter sein Mikroskop, das mit einer Kamera die Bilder auf die Wand hinter ihm projiziert. „Genießen Sie es jetzt mal, die Na-

tur im Original zu sehen“, sagt Stützel. Das Bild zeigt viele feine, weiße Härchen an der Unterseite des Blattes. Die Härchen sind tot und dienen dem Schutz der „lebenden Haare“. Diese lebenden Haare sind Kügelchen, die zwischen den toten Haaren liegen. Sie tragen die kostbaren Duftstoffe des Rosmarins in sich. Platzen sie, entweicht ihr Duft.

Jetzt die Teilnehmer

Jetzt dürfen die Teilnehmer selbst mal ran. Stützel und seine Helfer teilen Rosmarinblätter und Rasierklingen aus. Stühle quetschen, Köpfe werden zusammengesteckt. „Ich habe genügend Klinge, aber ich weiß nicht, ob ich genügend Pflaster habe. Bitte seien Sie vorsichtig“, ermahnt der Botaniker. Die Mitglieder einer Frauengruppe tauschen immer wieder die Plätze, damit jede mal gucken kann. Zwei Studenten schrauben an den Rädchen ihres Mikroskops. Das Bild ist noch nicht richtig scharf. Stützel geht durch die Reihen: „Interessant ist warum, wo und wie es die Pflanzen tun“. Das Duften meint er.

Pflanzlicher Duft ist ein Verteidigungstoff. Er wirkt fungizid und bakterizid, also wie ein natürliches Pflanzenschutzmittel. Außerdem tötet er die Samen anderer Pflanzen ab und verhindert so Konkurrenz auf dem Territorium der eigenen Pflanze. Diese aggressiven Duftstoffe zu erzeugen, kostet eine Pflanze allerdings Energie. Sie kann zur Duftproduktion nur so viel Energie aufwenden, wie ihr bleibt, nachdem sie alle überlebenswichtigen Vorgänge ihres Organismus mit Energie versorgt hat. Je mehr Energie, also Sonnenstrahlen, eine Pflanze bekommt, desto mehr Überschuss hat sie, um Duft zu produzieren. „Thymian in Frankreich produziert 25 Prozent mehr Duftöl als Thymian in Deutschland. Der Thymian in Nordafrika schafft noch mal 50 Prozent mehr“, erklärt Stützel.

Der Botaniker nimmt eine gelbe Tüte mit einer Gewürzmischung aus dem Supermarkt: provenzalische Kräuter. Er schüttet sich ein grün-gräuliches Häufchen davon in die gewölbte Hand. „Das hier sieht ein bisschen so aus, als hätte ich gerade meinen Rasenmäher geputzt“, sagt er und grinst in die Runde. „Wie Sie sehen, wird bei solchen Mischungen die ganze Pflanze gehäckselt – also auch die Stiele“. Dabei hängen die Duftkügelchen ausschließlich an den Blättern. Außerdem platzen die Kügelchen durch das Trocknen, und die Geschmacks- und Duftintensität nimmt ab. „Rosmarin aus Deutschland ist zu trocken, den kann man deswegen auch komplett vergessen“, so Stützel. „Die wenigen Kügelchen, die er hat, platzen beim Trocknen“.

Gewürze ohne Würze

Gewürze ohne Würze finden sich viele. Stützels Helfer teilen Petrischalen mit einer bunten Pfeffermischung aus. Einige Teilnehmer versuchen mit ihrem Handy, durch das Okular, die Linse, des Mikroskops zu fotografieren: Sie sehen braune, grüne, weiße und rote Körner. Allerdings: Die roten Pfefferkörner sind gar kein Pfeffer. Sie werden der Mischung lediglich als Farbtupfer beige-fügt. Die roten Kerne haben im Inneren nur einen Samen und sind verwandt mit Pistazien und Cashewkernen. Nicht ganz halten, was er verspricht, tut oft auch preisgünstiger Safran aus dem Supermarkt. Im Original besteht das wertvolle Gewürz aus den Narben des Safrankrokus, der unter anderem in Afghanistan und Pakistan angebaut wird. „Im Geschäft gibt es für wenige Euro oft nur Ringelblumensafran“, sagt Stützel.

Geschmack und Wohlgeruch sind nicht die primären Eigenschaften der pflanzlichen Duftstoffe. „Alle Gewürze sind in höheren Mengen giftig und können tödlich wirken“, erklärt Prof. Stützel. „Allerdings

besteht keine Gefahr, dass eine Schwangere beim Pizzateessen ihr Kind verliert.“ Für eine Abreibung würde es zwei bis vier Kubikmeter Thymianöl brauchen und für einen Erwachsenen tödlich wirkt das Gewürz erst ab eineinhalb bis drei Zentnern. Nützlich werden Rosmarin-, Thymian- und Orangenöl bei der Hygiene, um Pilze und Bakterien zu töten. „In südlichen Ländern kochen die Menschen auch deswegen gerne besonders scharf, weil das Essen durch die starken Gewürze langsamer verdirbt“, so Stützel. Übrigens: Die nützlichen Stoffe der Gewürze verbergen sich nicht immer, wie bei Rosmarin und Thymian, in kleinen Kügelchen unter den Blättern. In der Orange enthalten z. B. die Poren der Schale das

Öl. Das ist das Geheimnis des zischenden Funkenregens, wenn die Orange ins Feuer spritzt. *tst*



Im Blue Square erforschten Senioren, Studentinnen, Väter und Söhne, Uni-Mitarbeiter und Schülerinnen die Welt der Gewürze.

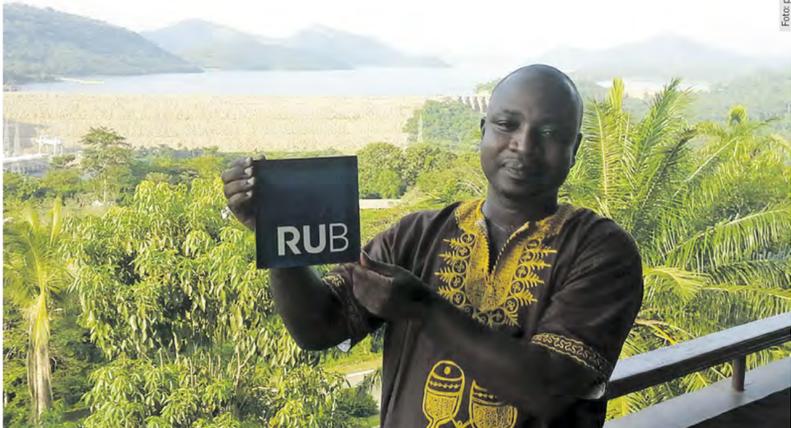
AUSSTELLUNG

Die Ausstellung „Himmliche Düfte und Höllengestank!“ im Blue Square (Bongardstraße 16-18) öffnet täglich von 11 bis 18 Uhr (auch sonntags). Der Eintritt beträgt zwei Euro, für Studierende und Menschen mit Behinderung einen Euro, für Kinder bis 16 Jahre ist er frei. Die Ausstellung wurde bis zum 31. Mai verlängert. So lange bleiben die Düfte in Bochum, dann geht es für sie weiter in den Palmengarten in Frankfurt; **mehr: www.rub.de/duft/**.

Anzeige

IN BOCHUM LERNEN, IN ACCRA HELFEN

Serie Alumni in aller Welt: Isaac Kwesi Eweh aus Ghana



Der Volta-Stausee in Ghana wurde 1965 im Zuge der Stauung des Flusses bei der Kleinstadt Akosombo gebaut. Der Fluss, an dem der Staudamm erbaut wurde, setzt sich aus drei Flüssen zusammen: dem Schwarzen, Weißen und Roten Volta. Finanziert wurde der Bau durch die ghanaische Regierung, die Weltbank, die USA und Großbritannien. Für Isaac Eweh ist der Staudamm das Herz Ghanas.

In den vergangenen Monaten reiste ein blauer RUB-Würfel über den Globus zu Menschen, die an der Ruhr-Uni studiert oder gearbeitet haben. In der Serie „Alumni in aller Welt“ stellen wir in jeder Ausgabe einen Alumnus oder eine Alumna aus einem anderen Land vor. Diesmal sprach Tabea Steinhauer mit Isaac Kwesi Eweh aus Ghana, der 2010-2012 den Master of Arts in Development Management am Institut für Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik studierte.

RUBENS: Bevor du an der RUB-Würfelreise teilgenommen hast: Wann und wa-

rum hast du das letzte Mal an deine Alma Mater gedacht?

Isaac Kwesi Eweh: An die Ruhr-Uni denke ich ständig, weil mir das Studium viel Spaß gemacht hat. Jedes Mal, wenn ich mich durch das Verkehrschaos zwischen meinem Haus und meinem Büro in Accra quäle, denke ich an das effiziente Transportsystem in Deutschland zurück. Jedes Mal, wenn ich in an Workshops zum Thema Entwicklung in Ghana teilnehme, denke ich an die Strategie-, Planungs-, Monitoring- und Analyse-Ansätze, die ich im Studium kennengelernt habe. Mein Praktikum und mein Einsatz

bei der Naturschutzorganisation Urgewald öffneten mir viele Türen. Sie ermöglichten mir die Teilnahme an Workshops in Berlin, Dortmund, Bonn und Köln sowie an Frühjahrstagungen der Weltbank/IMF in Washington. Einfach ausgedrückt: Ich fühle mich ständig an die RUB erinnert.

Entscheidende Rolle

Was machst du beruflich in Accra und wie hat die RUB deine Karriere beeinflusst?

Ich bin als Monitoring- und Analyse-Spezialist bei der National Development Planning Commission in Ghana beschäftigt. Für meine berufliche Laufbahn spielte die RUB eine entscheidende Rolle. Ich habe es meiner Universitätsausbildung zu verdanken, dass ich Kontakte zum Centrum für Internationale Migration und Entwicklung knüpfen konnte. Das zahlt nun einen Teil meines Gehalts bei der National Development Planning Commission und stellt mir meine gesamte technische Arbeitsausrüstung. Ohne diese Unterstützung wäre meine berufliche Laufbahn anders verlaufen, und mein Leben hätte nach meiner Rückkehr nach Ghana ganz anders ausgesehen. Oder ich hätte mich entschlossen, im Ausland zu bleiben und „irgendeine Arbeit“ anzunehmen, was viele meiner Kollegen nach Abschluss ihrer Ausbildung getan haben.

Warum hastest du dich entschieden, an der RUB zu studieren?

Ich hatte mich für ein Studium an der RUB entschieden, weil sie für eine Uni viel Wert auf Praxis legt. In vielen Entwicklungsländern liegt das Hauptaugenmerk auf der Theorie. An der RUB sah es anders aus. Der zweite Grund, warum ich die RUB in Betracht zog, war die Tatsache, dass dort Studenten mit Absolventen und Fachleuten aus vielen verschiedenen Bereichen zusammen-



Foto: Kwesi Eweh

gebracht werden, um Ideen auszutauschen. Ein weiterer Aspekt war das stark vermischte, multikulturelle Umfeld, das herausfordernd und aufregend zugleich ist. Die vielfältigen Ressourcen der Fakultät – materiell wie auch menschlich – waren ebenfalls etwas, das ich berücksichtigte, bevor ich mich für die RUB entschied.

Strategische Bedeutung

Wenn du jemandem von der RUB erzählst, welche vier Worte würdest du auf jeden Fall benutzen?

Ich würde Bezeichnungen verwenden wie: „Zentrum akademischer Exzellenz, multikulturelles Umfeld, Innovationsbereitschaft und eine Plattform, die Theorie mit Praxis verknüpft“.

Warum hast du den Volta-Staudamm als Kulisse für dein Foto gewählt? Was bedeutet dieser Ort für dich?

Ich habe ihn wegen seiner strategischen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, umweltpolitischen und touristischen Bedeutung für das Land gewählt. Dank der ausgebauten modernen Häfen in Akosombo und Bupe können Passagiere und Fracht mit Booten in Ghana problemlos von Sü-

RUB ALUMNI

Jeder, der an der RUB studiert, gelehrt oder gearbeitet hat, kann sich den RUB Alumni anschließen. Als Mitglied profitieren Ehemalige von zahlreichen Angeboten, u. a. Karriere-Workshops, Alumni-Treffen, kostenfreie Abos der Campuszeitung RUBENS und des Wissenschaftsmagazins RUBIN. Anmeldung: www.rub.de/alumni.

den nach Norden reisen. Der Staudamm bildet das Rückgrat der ghanaischen Wirtschaft, indem er die für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung des Landes notwendige Energie liefert. Zudem versorgt er auch Nachbarländer wie Togo und Benin mit Wasserkraft und ist ein Reiseziel für Touristen und Besucher. Mit anderen Worten: Was auch immer am Akosombo-Staudamm passiert, es betrifft jeden in Ghana.

Wenn der Würfel wieder um die Welt gehen würde, welche Plätze in Accra würdest du für weitere Fotos wählen?

Ich würde das Flagstaff House wählen (heute Sitz des Präsidenten), weil jede Entscheidung, die dort gefällt wird, ebenfalls jeden in Ghana betrifft.

NACHRICHTEN

Lehre Laden

Im „Lehre Laden“ stellt die IFB ein neues Thema vor: den „Einsatz von Clickern in der Lehre“. Clicker sind kleine Sender, mit denen Studierende Fragen in Lehrveranstaltungen anonym beantworten können. Sie erinnern an die Publikumsfrage aus Quiz-Sendungen. Entscheidender Vorteil von Clickern ist die aktive Einbindung der Studierenden in den Lehr- und Lernprozess während einer Vorlesung. Weitere Infos: <https://dbs-lin.rub.de/lehreladen/clicker/>.

Gottesdienst

Am 8. April (18 h) feiern wir in der St. Augustinus Kirche (Uniforum) den evangelischen Semesteranfangsgottesdienst. Die Predigt hält Prof. Peter Wick, die musikalische Begleitung übernimmt Arno Hartmann. Wir laden herzlich dazu ein, auch zum anschließenden Stehempfang mit Brötchen und Getränken. Praktische Theologie

Findige Köpfe gesucht

Die rubitec GmbH startet im Rahmen des GründerCampus Ruhr einen neuen Ideenwettbewerb an der RUB und der Hochschule Bochum. Mit ihm soll das Interesse von Studierenden und Mitarbeiter/innen an der Generierung, Ausarbeitung und Umsetzung von Geschäftsideen gefördert und die Zahl erfolgreicher Ausgründungen erhöht werden. Im Ideenworkshop, der am 15. und 22. April an der RUB stattfindet (je 16-18 h, GBCF 04/411), erhalten die Teilnehmer Unterstützung bei der Suche nach einer innovativen Geschäftsidee. Begleitend zum Wettbewerb ist in Kooperation mit dem Seniorenexpertennetzwerk der IHK ein Ideencheck möglich. Die drei besten Geschäftsideen werden schließlich prämiert (Büchergutscheine über 750, 500 und 250 Euro). Abgabetermin für Ideenskizzen ist der 27.6. Infos: www.gruendercampus-ruhr.de

Pflege von Angehörigen

Die RUB nimmt als „Familiengerechte Hochschule“ die Verantwortung gegenüber den Familien ihrer Mitglieder ernst. Im Blickpunkt stehen zum einen junge bzw. werdende Eltern und ihre Kinder, zum anderen ältere Angehörige und ihre Pflegebedürftigkeit. ProKids – der Familienservice der RUB bietet seit Längerem eine bedarfsgerechte und persönliche Pflegeberatung zu flexiblen Zeiten. Flankiert wird das Angebot durch In-foveranstaltungen zum Thema „Hilfe zur Pflege Angehöriger“. Am 22. Mai (11.30-13 h) ist es wieder so weit: ProKids und die Stabsstelle Organisation – Entwicklung – Beratung laden alle Interessierten in den Raum SH 1/138 ein. Dipl.-Sozialarbeiter Dirk Scholz, seit vielen Jahren ein Experte für Seniorenarbeit, führt durch die Veranstaltung und leitet sie mit einem Impulsreferat ein. Anschließend haben die Besucher Gelegenheit für individuelle Fragen und Beratung. Weitere Infos gibt es bei Uwe Koßmann, Tel. -27772.

Schritt für Schritt

Tosender Applaus, strahlende Schüler, stolze Eltern: Die Tanztheateraufführung von Schülern der Willy-Brandt-Gesamtschule und Sport-Studierenden der Ruhr-Universität war ein voller Erfolg. Beide Seiten haben von der Zusammenarbeit profitiert und planen fürs Wintersemester ein neues Projekt mit den Choreografen von TheaterTotal. Auch die wissenschaftliche Arbeit im Bereich Sportpädagogik/-Didaktik in der Kulturellen Bildung wird intensiviert. Im kommenden Sommersemester organisieren Studierende des Moduls Kulturelle Bildung im Optimalbereich zusammen mit Prof. Antje Klinge und der Wissenschaftlichen Mitarbeiterin Nana Eger eine Tagung zur Forschung rund um dieses Thema. Infos: www.forschung-kulturelle-bildung.de. Michaela Wurm



Tanzprojekt: In der Albertus-Magnus-Kirche präsentierten die Tanzgruppe ihre Interpretationen zum Thema „Schritt für Schritt“

ENORMES SYNERGIEPOTENZIAL

Neu: Professur für Kognitive Signalverarbeitung

An der Schnittstelle zwischen digitaler Signalverarbeitung und maschineller Intelligenz forscht Prof. Dr.-Ing. Dorothea Kolossa. Mit ihrer neuen Professur „Kognitive Signalverarbeitung“ bringt sie seit März zusammen, was sich bislang meist getrennt voneinander entwickelten: die Systemtheorie und die Mustererkennung. Dieser Schulterschluss berge „enormes Synergiepotenzial“, so die Wissenschaftlerin. Sie ist die zweite Professorin an der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik (FIT).

„Die digitale Signalverarbeitung liefert seit Jahrzehnten das mathematische Grundverständnis und die Methoden und Algorithmen, die der aktuellen digitalen Revolution zugrunde liegen“, sagt Prof. Kolossa. Losgelöst davon und überraschend schnell habe sich parallel dazu in den letzten Jahren die maschinelle Intelligenz weiterentwickelt. „Während bis vor wenigen Jahren Systeme der künstlichen Intelligenz vielfach explizit pro-

grammiert wurden, hat sich heute durch statistische Lernmethoden und die hohe Verfügbarkeit von Daten ein gänzlich neuer Technologieweg aufgetan“, berichtet die 39-Jährige. Das zeige sich am aktuellen Erfolg von Spracherkennungssystemen, Suchmaschinen oder speziellen Empfehlungsdiensten, sogenannten Recommender Systems.

„Meinen Mitarbeitern und mir bietet sich nun die Möglichkeit, beide Felder gemeinsam zu betrachten und damit ein enormes Synergiepotenzial zu erschließen.“ Auf diesem Weg könnten etwa Systeme zur Signalverarbeitung, Mustererkennung und Spracherkennung intelligenter und damit zuverlässiger gestaltet werden. Sie könnten dann kontextabhängig reagieren und in ihre Entscheidungen alle Informationen über ihre Umgebung und aus ihrem „Vorwissen“ einbeziehen. Auch Hörgeräte, Audiowiedergabe- und Telekommunikationssysteme ließen sich somit unter Einbeziehung aktueller Er-

kenntnisse der Neurophysiologie und Kognitionsforschung weiter optimieren.

Erste Forschungsprojekte laufen bereits: Gemeinsam mit Partnern untersucht Prof. Kolossa etwa im Projekt „TWOFEARS“ die menschliche Wahrnehmung von Audiosignalen. Die Bochumer Wissenschaftler wollen diese im Detail verstehen und maschinell nachbilden, um beispielsweise Robotern oder Computern diese zu bringen, wie sie akustische Szenen analysieren und damit auch verstehen können. „In einem weiteren EU-Projekt, dem Initial Training Network „ICanHear“, beschäftige ich mich aktuell auch mit der Frage, wie wir die Verständlichkeit von Sprachsignalen automatisch ermitteln können. Weitere Projekte sollen sich mit der Integration von Audio- und Videodaten für die zuverlässigere Mensch-Maschine-Interaktion und mit der automatischen Diagnose und Fehlererkennung in technischen Systemen beschäftigen.“ sagt Prof. Kolossa. Meike Klinck

3 FRAGEN AN DOROTHEA KOLOSSA

Kurz nach ihrer Ernennung stellte sich Dorothea Kolossa den Fragen von ALLES INGI! Die Initiative hat kürzlich eine Interviewreihe mit dem Titel „3 aus 10“ in Leben gerufen. Die Interviewten können sich aus zehn Fragen drei aussuchen, die sie beantworten möchten (<http://www.ing.rub.de/>).

ALLES INGI: Was schätzen Sie besonders an Ihrem Beruf?

Dorothea Kolossa: An der Universität hat man eine große Flexibilität, wenn es um die Auswahl der Projektthemen geht. So kann man sich auch im Arbeitsalltag sehr oft mit Fragen beschäftigen, die relevant und spannend sind. Bei uns in der Arbeitsgruppe geht es beispielsweise um die automatische Spracherkennung, also darum, den Computer gesprochene Sprache „verstehen“ zu lassen – oder mindestens erkennen zu lassen, welche Worte gesagt worden sind.

Dieselben Lösungen, die wir für die Spracherkennung einsetzen, lassen sich aber auch in vielen anderen Gebieten anwenden – die meisten Systeme zur Mustererkennung arbeiten mit eng verwandten Methoden. So lassen sich immer wieder interessante zukünftige Projektthemen finden. Denn gerade in mathematisch orientierten Fächern wie der Signalverarbeitung kann man zu vielen Anwendungen beitragen. Mann kann so Kooperationen mit verschiedenen Fachgebieten eingehen, bei uns beispielsweise von der Kommunikationstechnik über die Medizin und die Robotik bis hin zur IT-Sicherheit. Diese Vielfalt sorgt auch dafür, dass der Alltag eigentlich nie eintönig wird. Durch die große Gestaltungsfreiheit kann man außerdem mindestens prinzipiell erreichen – ein wirklicher Luxus –, dass man meistens weiß, warum das, was man gerade tut, auch sinnvoll ist.

Worauf möchten Sie in Ihrem Job nicht verzichten?

Ein sehr schöner Aspekt sind die Forschungsaufenthalte und Dienstreisen. Im Lauf der Jahre war ich länger in Kalifornien, Hongkong, Japan und Kanada, und außerdem auf vielen Konferenzen und Meetings in verschiedenen Ländern. Man hat so die Möglichkeit, viele Städte, Kulturen und Menschen gut kennenzulernen, mit sehr individuellen Einstellungen, Idealen, und Ideen zur Lebensge-

Neue Perspektiven

Was macht aus Ihrer Perspektive eine/n typische/n Ingenieur/in aus?

Ingenieure sind sehr unterschiedliche Menschen. Einige sind ein bisschen zurückhaltend, aber längst nicht alle. Viele haben Spaß daran, direkt als erste die neuste Technologie auszuprobieren, sei es Siri oder eine Einparkautomatik, aber auch das ist sehr verschieden ausgeprägt. Wichtig könnte es sein, dass man gerne Probleme löst – das können mathematische Probleme sein, physikalische, technische oder organisatorische – und dass man sich nicht sofort abschrecken lässt, wenn eine Aufgabe am Anfang unlösbar erscheint. Ein großer Vorteil ist es auch, wenn man gern im Team arbeitet. Der Unialltag bietet



Stimmungsvolle Spiegelung

KLEINOD BRAUCHT HILFE

Schäden im Chinesischen Garten

Der Chinesische Garten braucht fachmännische Hilfe. Viele kleinere Schäden müssen dringend repariert werden – nicht zuletzt wegen des anstehenden 25. Geburtstags des Gartens. Die Kosten für die Reparaturen trägt der Verein „Chinesischer Garten e. V.“. Er ist dabei allerdings dringend auf Spenden angewiesen.

Der im Botanischen Garten der RUB gelegene Chinesische Garten ist ein Deutschland einzigartiges Kleinod und eine Meisterleistung chinesischer Bau- und Handwerkskunst. Die RUB bekam ihn 1990 zu ihrem 25. Geburtstag von der Partneruniversität Tongji in Shanghai geschenkt. Als der empfindliche Bau nach wenigen Jahren durch Witterungseinflüsse schwer beschädigt war, wurde im Jahr 2000 der Verein „Chinesischer Garten e. V.“ gegründet. Er sollte den drohenden Abriss verhindern und Spendengelder für die Sanierung sammeln.

Auch nach Wiedereröffnung des Gartens im Oktober 2001 blieb der Verein bestehen. Er kümmert sich seitdem u. a. um den Erhalt der Baustanz. Wo es möglich ist, wird der Verein dabei vom Botanischen Garten und der RUB unterstützt. So zuletzt beim Anstreichen verschiedener Wände im Garten.

Führungen

Der Verein „Chinesischer Garten e. V.“ bietet auch Führungen durch den Garten an. Diese können individuell vereinbart werden. Zwischen Mai und August gibt es darüber hinaus öffentliche Führungen. Aufgrund der Arbeiten im Mai und Juni fällt 2014 zwar der Termin im Juni aus (in dieser Zeit ist der Chinesische Garten komplett geschlossen), es bleiben jedoch drei Termine: 17. Mai (unmittelbar, bevor die Handwerker kommen), 19. Juli, 16. August. Die öffentlichen Führungen beginnen um 15 Uhr und dauern eine Stunde (Treffpunkt am Garten-Eingang). Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. ad

Infos: <http://www.ruhr-uni-bochum.de/cegv/>

Chinesische Fachkräfte

Seit der großen Renovierung sind 13 Jahre vergangen. Mittlerweile haben sich wieder kleinere Schäden angesammelt. Sie beeinträchtigen nicht den Bestand, aber die Schönheit des Gartens. Gerade diese zieht aber Jahr für Jahr tausende Besucher an, die den Garten bewundern und ihn häufig als Kulisse für Filme und Fotos nutzen. Hinzu kommt, dass der Garten 2015 seinen 25. Geburtstag feiert – und die RUB ihren 50. Geburtstag.

SERIE SCHREIBZENTRUM: KURSE FÜR NACHWUCHSAUTOREN



Eine Frau und zwei Männer des Wortes: Mechthild Gläser, Oliver Uschmann, Tobias Keller (v. l.)

DER KLARTEXTER

Bis zu 500 Studierende nutzen (neben einigen Dutzend Doktorand/innen und Lehrenden) jährlich die Angebote des Schreibzentrums. Eine stolze Zahl. Gleichwohl könnten auch viele der anderen knapp 40.000 Studierenden davon profitieren. In einer kleinen Reihe möchten wir die Angebote vorstellen. Heute geht es um das Seminar „Den Fuß in der Tür“.

Er sagt, wie es ist. Die ganze Wahrheit. Oliver Uschmann ist Autor und hat 2005 mit seinem Roman „Hartmut und ich“ einen Erfolg gelandet. Daraus erwuchs eine ganze Serie, die er gemeinsam mit seiner Frau Sylvia Witt samt Ausstellungen und „Spin-offs“ zum Gesamtkunstwerk ausgebaut hat. Er kennt die Strippenzieher im Hintergrund und weiß, wie die Verlage ticken. Zum Beispiel, dass dort kein zweites „Ulysses“ gefragt ist, sondern ein humoristisches, unterhaltendes Buch – zumindest wenn man seine Miete davon bezahlen will. Dass man es ertragen muss, wenn Lektoren hemmungslos in den Text eingreifen. „Für viele ist das desillusionierend“, sagt Uschmann. Trotzdem redet er Klartext: im Seminar „Den Fuß in der Tür“ – Schreiben und Veröffentlichten in Literaturbetrieb und Kulturjournalismus“, das Schreibzentrum und Optionalbereich im Sommersemester auf die Beine stellen.

„Das ist viel Arbeit.“

Bevor es darum geht, wie das Verlagswesen funktioniert, steht das Handwerkszeug auf dem Stundenplan. Einen Roman schreiben – wie funktioniert das überhaupt? „Es gibt goldene Regeln“, sagt Oliver Uschmann. Zum Beispiel, dass ein Buch immer Konflikte braucht. Dass die Figuren nicht alle hintereinander vorgestellt werden, sondern über den gesamten Text verteilt. Dass man etwas zeigt, anstatt es zu sagen. Dann heißt es nicht: „Michael geht es schlecht“, sondern der Text umschreibt,

wie Michael sein Müsli, das er allmorgendlich herunterschlägt, an jenem Morgen kaum anrührt. Sofort weiß der Leser: Mit Michael stimmt etwas nicht.

Jede Figur braucht zudem eine eigene Biografie, die man wie ein Drehbuch entwirft – schon bevor man mit dem eigentlichen Schreiben beginnt. „Das ist viel Arbeit“, weiß Uschmann. Die Finger mür über das Seminar hinaus weiterarbeiten können. „Den Fuß in der Tür“ findet seit 2007 jährlich unter Leitung von Oliver Uschmann und organisiert vom Schreibzentrum an der RUB statt. Mit sichtbaren Ergebnissen. Die ehemalige Teilnehmerin Mechthild Gläser hat das geschafft, wovon viele träumen: Sie hat inzwischen zwei Fantasy-Romane bei einem renommierten Verlag veröffentlicht. Was so schön klingt, war ein langer Weg: Obwohl die Studentin seit ihrem 16. Lebensjahr bei einer Literaturagentur unter Vertrag ist, wollte es einfach nicht klappen, ihre Texte an einen Verlag zu vermitteln. „Meine Agentur hatte mich eigentlich schon aufgegeben“, erinnert sie sich. Dann besuchte sie 2010 „Den Fuß in der Tür“, lernte bei Uschmann, ihren Texten mehr Tiefe zu geben. Mit Erfolg: Anfang 2012 erschien Gläasers Debütroman „Stadt aus Trug und Schatten“ bei Loewe.

„Klabusterbällchen“

Jemand, der alles noch vor sich hat, ist Tobias Keller, der an der RUB Germanistik und Pädagogik auf Lehramt studiert. Im Seminar 2012 hatte er seine Romanhandlung entwickelt; nun ist sein Text namens „Klabusterbällchen“ fertig. „Satirische Gegenwartsprosa“, so beschreibt Uschmann das Genre, dem sich Tobias bedient. Hauptfigur des Romans ist ein Gesamtschullehrer, der vom Pech verfolgt ist: Erst fällt er beim Direktor negativ auf, der daraufhin droht, ihn nicht zu verbeamen oder gar zu entlassen. Dann kehrt seine Freundin von einem einjährigen Mexiko-Trip zurück und ist plötzlich radikale Tierschützerin – genug Konflikte für einen ganzen Roman. Oliver Uschmanns Part ist es nun, Kellers Text verschiedenen Literaturagenturen anzubieten, die ihn bestenfalls annehmen und einen Verlag davon überzeugen, ihn zu veröffentlichen. Als Mentor hat Oliver Uschmann gute Karten: Er hat ausgezeichnete Kontakte zu Agenturen und Verlagen – „Vitamin B“ heißt das wohl. Aber das alleine reicht nicht aus. Ein Text muss gut sein. Und wie das geht, lernen die Studierenden im Seminar. „Was hier aus dem Kurs kommt, wird in den meisten Fällen von den Agenturen angenommen“, zieht Dozent Uschmann ein positives Fazit. Bis der Roman dann im Verlag erscheint, können allerdings locker drei Jahre vergehen. Langweilig wird es Tobias Keller bestimmt trotzdem nicht: Er ist gefragt Poetry Slammer und hat schon ein Gastkapitel in Uschmanns und Witts Buch „Überleben auf Partys“ beige-steuert. an



Mark Zeuch und Pia Wagner betreuen das Projekt 3. Bildungsweg an der RUB.

VIELE WEGE IN DEN HÖRSAAL

Studium ohne Abitur an der RUB

Drohender Fachkräftemangel, lebenslanges Lernen, Öffnung der Universitäten – diese Schlagworte tauchen immer wieder in den Medien auf. Ein Baustein in diesem Feld ist die Steigerung der beruflich qualifizierten Studierenden. Dieser Aufgabe stellt sich auch die RUB seit einiger Zeit. Sie bietet u. a. ein Studium ohne Abitur an.

Die von der Gemeinsamen Arbeitsstelle RUB/IGM durchgeführte und im März 2012 erschienene Studie „Hochschulzugang für Berufstätige – Exemplarisch analysiert am Beispiel der Ruhr-Universität Bochum“ fasst den Status quo zusammen und gibt erste Hinweise auf mögliche Hindernisse und Stolpersteine. Aktuell bündelt das Kooperationsprojekt „3. Bildungsweg an der RUB“ zwischen der Gemeinsamen Arbeitsstelle RUB/IG Metall und dem Projekt „ELLI – Exzellentes Lehren und Lernen in den Ingenieurwissenschaften“ alle Maßnahmen und ist erste Anlaufstelle zu dem Thema.

Drei Bewerbergruppen

Ende Februar hatten die Kooperationspartner zusammen mit der Zentralen Studienberatung zu einem Informationsnachmittag in den Blue Square eingeladen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die individuelle Beratung der Interessierten sowie die Zugangsvoraussetzungen für beruflich qualifizierte an der RUB. Die Universität unterscheidet grob zwischen drei Bewerbergruppen:

Meister oder Personen mit anderen hoch qualifizierten Fortbildungsabschlüssen können sich für jedes Studienfach bewerben, außer für Medizin. Drei Prozent der Studienplätze sind für diese Bewerber reserviert, sodass diese in der Regel ohne Probleme eine Zusage für ihr Wunschfach bekommen.

Studieninteressierte mit einer mindestens zweijährigen Berufsausbildung und einer anschließenden dreijährigen Tätigkeit in ihrem erlernten Beruf können sich für einen Studienplatz bewerben, der – nach Maßgabe der RUB – ihrer Ausbildung und ihrer beruflichen Tätigkeit entspricht und damit fachaffin ist. Auch diese Bewerber profitieren von den drei Prozent der reservierten Studienplätze.

Bei einer nicht fachaffinen Bewerbung muss diese Bewerbergruppe für einen zulassungsbeschränkten Studiengang eine Prüfung ablegen. In der sogenannten Zugangsprüfung werden Kenntnisse und Fähigkeiten für das ausgewählte Studienfach auf Abiturniveau abgefragt. Die Prüfung wird an der entsprechenden Fakultät abgenommen. Mit der Endnote steigen die Bewerber in das reguläre Zulassungsverfahren der Universität ein. Die Note wird quasi mit der Abiturnote der restlichen Bewerber gleichgesetzt.

Für eine Bewerbung auf einen fachfremden zulassungsfreien Studiengang müssen die Bewerber keine Prüfung ablegen, sie können sich stattdessen für ein Probestudium einschreiben. Das Probestudium dauert vier Semester. In dieser

Zeit müssen die Studierenden ohne Abitur eine vorgeschriebene Anzahl von Prüfungsleistungen bestehen. Falls sie diese erfolgreich abgelegt haben, können sie ihr Studium im Normalbetrieb fortsetzen, alle Leistungen werden anerkannt.

Berufstätige, die eine mindestens zweijährige Berufsausbildung haben und mindestens drei Jahre einer nicht ihrer Ausbildung entsprechenden Tätigkeit nachgegangen sind oder einen Familienhaushalt führen, müssen vor ihrer Bewerbung für einen zulassungsbeschränkten Studiengang ebenfalls eine Zugangsprüfung ablegen. Für zulassungsfreie Studiengänge können sich die Bewerber der 3. Gruppe für ein Probestudium einschreiben.

An der Medizinischen Fakultät müssen alle Studieninteressierten eine Prüfung absolvieren, egal welcher Bewerbergruppe sie zugeordnet werden. Mit dem Ergebnis der Zugangsprüfung bewerben sie sich bei hochschulstart.de für einen Studienplatz im Fach Medizin.

Abweichende Fristen

Die Fristen für Bewerber ohne Abitur weichen von den regulären Bewerbungsfristen der Universität ab. Für das Sommersemester endet die Frist am 1.10. für das Wintersemester am 1.4. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen alle Unterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Nachweise über berufliche Tätigkeiten, Angabe des Wunschstudienfaches) in der Zulassungsstelle eingegangen sein. Die Mitarbeiter prüfen die Unterlagen und sprechen im Anschluss mit den Interessierten über den weiteren Weg der Zulassung.

Aktuell seien die Bewerber bzw. Einschreibezahlen noch überschaubar, berichtet Mark Zeuch vom Projekt „ELLI“: „Im letzten Wintersemester haben fast 50 Personen ohne Abitur an der RUB studiert, ein Großteil von ihnen an der Juristischen Fakultät. Beworben haben sich für das Semester fast 70 Personen, die Anzahl steigt von Jahr zu Jahr etwas.“

Zusammen mit Pia Wagner von der Gemeinsamen Arbeitsstelle RUB/IG Metall arbeitet Zeuch daran, die Rahmenbedingungen für alle Beteiligten zu verbessern. „Die Fakultäten müssen aktuell noch viel Zeit und Arbeit investieren, um die Zugangsprüfungen zu entwickeln und für die Studienbewerber anzubieten“, erklärt Wagner. Beruflich qualifizierte Studierende brauchen Unterstützung für den Einstieg in den Studienalltag. Brücken- und Vorbereitungskurse für das Auffrischen des Schulwissens sind dabei besonders wichtig. „Aktuell ist es uns besonders wichtig, verstärkt auf die Möglichkeiten und Voraussetzungen eines Studiums für beruflich qualifizierte aufmerksam zu machen und im Rahmen von Infoveranstaltungen für Studieninteressierte ohne Abitur individuelle Wege aufzuzeigen.“

Infos: http://rubigm.ruhr-uni-bochum.de/Gestaltung/Broschue_fi_nal.pdf

IN 11 SCHRITTEN ZUM STUDIENPLATZ

Hinter der Kulissen der Sporteignungsprüfung

1927 veröffentlichte die Deutsche Hochschule für Leibübungen in Berlin erstmals einen Anforderungskatalog für Sporteignungsprüfung an Hochschulen. Bis heute haben sich die Vorgaben kaum verändert. Trotzdem scheitern 40-50 Prozent der Teilnehmer an dem modernen 11-Kampf in den Disziplinen Leichtathletik, Turnen, Schwimmen, Mannschafts- und Rückschlagspiel. Sie können sich nicht für einen Studienplatz an der Fakultät für Sportwissenschaft bewerben. Nachdem wir im Dezember 2013 bei den Vorbereitungsstagen der Fachschaft dabei waren, haben wir die Fachschaftsvertreter auch an den Prüfungstagen im Februar begleitet.

Die Atmosphäre in der Turnhalle der Campussportanlagen ist konzentriert und angenehm ruhig. Etwa 150 Studieninteressierte lauschen aufmerksam Marianne Bäcker. Zusammen mit Kristian Roszkopf ist sie für die Organisation der beiden Prüfungstage zuständig und hat in den letzten Wochen etwa 420 Anmeldungen entgegen genommen. „Um den großen Ansturm zu bewältigen, teilen wir die Gruppe auf. Am Dienstag haben wir die Nachnamen mit den Anfangsbuchstaben A bis L geprüft, heute ist M bis Z dran,“ berichtet Bäcker. Betreut werden die Teilnehmer von Vertretern der Fachschaft. Sie sind an diesem Tag Motivator, Tröster, Kummerkasten und Antreiber.

Erste Fehlversuche

Dominik Kaminski legte 2007 seine Eignungsprüfung ab, laut eigener Aussage ohne Fehlversuch. Seine 20-köpfige Gruppe beginnt den anstrengenden Prüfungstag beim Pferdsprung. Nach einer kurzen Aufwärmphase absolvieren alle die Turnübung ohne Probleme. Auch die anschließende Turnreihe am Boden stellt keinen der Teilnehmer vor große Schwierigkeiten. Erste Probleme tauchen allerdings am Reck auf. Die Damen müssen eine Kombination aus Auf-, Um- und Rückschwung zeigen, bei den Herren kommen drei Klimmzüge dazu. Trotz lauter Anfeuerungsrufe der anderen Teilnehmer sammeln drei Junge ihren ersten Fehlversuch ein, einen weiter Erstaufl dürfen sie sich nicht mehr erlauben.

In der Kategorie Rückschlagspiel haben sich alle Gruppenmitglieder für Badminton entschieden, zur Wahl standen auch Tennis und Tischtennis. Auch diese Disziplin legen alle ohne ein Defizit ab und können daher zum nächsten Wettkampf, dem Olympiastützpunkt in Wattenscheid, fahren. Kaminskis Fazit nach dem ersten Block fällt gemischt aus: „Die Gruppe verdient sich ab sofort den Namen Ach und Krach. Ich hoffe, dass wir jetzt in der Leichtathletikhalle nicht all zu viele Köpfe verlieren.“

Dort angekommen, hebt Roszkopf die Stimmung, da er verkünden muss, dass das Kugelstoßen an diesem Tag ausfallen muss. „Leider haben wir erst gestern Morgen erfahren, dass die Anlage wegen Bauarbeiten gesperrt ist. So kurzfristig konnten wir keinen Ersatz mehr zur Verfügung stellen und müssen die Disziplin daher ersatzlos streichen. Aus Erfahrung weiß ich, dass dem Kugelstoßen kaum jemand hinterher trauern wird“, schmunzelt er. Für die Gruppe von Kaminski steht also jetzt der Weitsprung auf dem Programm. Die Damen müssen eine Weite von 3,50 Meter erreichen, die Herren 4,75 Meter.

Erste Ausgeschiedene

Spätestens jetzt zeigt sich deutlich, wie unterschiedlich sich die Prüflinge vorbereitet haben. Einige kramen aus ihren Taschen Aufzeichnungen zur persönlichen Anlaufhöhe hervor und messen diese akribisch ab. Andere müssen erst einmal da-



Sprungbrett: Bevor die Prüflinge zum Zeitschwimmen antreten, demonstriert Dominik Kaminski noch einmal den richtigen Startsprung.

rüber nachdenken, welches ihr Sprungbein ist. So ist es nicht verwunderlich, dass drei Herren sich ein Defizit einhandeln und die Weitsprunganlage mit hängenden Köpfen verlassen. Denn auch der anschließende 100-Meter-Lauf mit der Richtzeit von 13,4 Sekunden für Männer und 15,5 Sekunden für Frauen ist für viele eine große Herausforderung. Drei Teilnehmer haben sich einen zweiten Fehlversuch erlaubt und müssen die Prüfung an dieser Stelle verlassen.

Für den Rest geht es raus auf die Tartanbahn im Lohrheidestadion zum 2.000- bzw. 3.000-Meterlauf. Der Mittelstreckenlauf ist die einzige Disziplin, die alle Teilnehmer auf jeden Fall bestehen müssen und bei der auch die vielen mitgereisten Familienmitglieder oder Freunde dabei sein können. „In der Vergangenheit haben wir alle Sportstätten für mitgereiste Unterstützer geöffnet“, berichtet Roszkopf. „Aber zum einen hatten wir bald viel mehr Zuschauer als Sportler in der Halle. Zum anderen mussten wir uns auf viele unnötige Diskussionen einlassen. Unsere



Auswertung: Auf Laufzetteln werden alle Prüfungsergebnisse festgehalten, am Abend überreicht die Fakultät die beherrigten Teilnahmebescheinigungen.

gemessenen Zeiten wurden angezweifelt oder die Bewertung der Technik nicht akzeptiert. Um uns und den Prüflingen diesen Stress zu ersparen, dürfen nun nur noch die Sportler in die Hallen.“

In Kaminskis Gruppe bleibt ein junger Mann über der geforderten Zeit von 13 Minuten. Er muss die Heimreise antre-

ten. Für die anderen geht es ins Becken des Unischwimmrades. Hier treffen alle verbliebenen Teilnehmer wieder zusammen, da das Bad nur für einen begrenzten Zeitraum zur Verfügung steht. 20 m Streckentauchen, 50 m Technikschwimmen, 100 m Brust oder Kraul mit einer bestimmten Richtzeit und ein Kopsprung vom 1-Meter-Brett sind als Prüfungsleistungen vorgegeben.

Erste Tränen

Wie sehr der Teamgeist untereinander in den letzten Stunden gewachsen ist, merkt man vor allen Dingen an der Lautstärke der Anfeuerungsrufe für die Zeitschwimmer. In dieser Disziplin und dem Kopsprung fallen traditionell die meisten Teilnehmer durch und müssen die gesamte Prüfung beenden, trotz der zahlreichen Tipps und Tricks durch die Prüflifer und die Fachschaft. „Natürlich wollen wir möglichst viele über den Tag retten“, berichtet Bäcker. „Dafür bietet die Fachschaft die Vorbereitungswochenenden an, und wir stellen auf unseren Webseiten möglichst detailliert alle geforderten Leistungen vor. Trotzdem passiert es leider immer wieder, dass wir Teilnehmer dabei haben, die sich nicht genügend vorbereitet haben. Diese negativen Ausfälle sind aber die Ausnahme, die geforderte sportliche Vielseitigkeit und der Prüfungsstress sind die entscheidenden Hürden.“

Am Ende aller Prüfungen im Schwimmbad fließen dann auch die ersten Tränen. So kurz vor Ende des Prüfungstages, es folgt nur noch das Mannschaftsspiel Handball, Volleyball, Fußball oder Basketball, will natürlich niemand mehr die Gruppe verlassen. Trotzdem ist

die 20-köpfige Mannschaft vom Morgen mittlerweile auf die Hälfte geschrumpft. „Alles in allem haben wir einen guten Eignungstest über die Bühne gebracht“, resümiert Kaminski. „Ich ich freue mich schon, die Mitglieder meiner Prüfungsgruppe im neuen Semester als Studenten an der Uni zu sehen“. *Michaela Wurm*



Pari hatte im Fettanzug Probleme, sich die Schuhe zuzubinden.

ÜBERGEWICHT ERLEBEN

KinderUni: Grundschüler an der RUB

Um die Wartezeit bis zur großen KinderUni im Herbst zu verkürzen, bietet die RUB zusammen mit dem Verbund der Bochumer Hochschulen (UniverCity) auch in diesem Frühjahr einzelne Workshops für Grundschulern an. Die Kinder konnten wählen zwischen Angeboten aus den Bereichen Physik, Chemie, Psychologie und Sport.

Eine kurze Anreise zum Workshop „Miss und Mister Vielfraß – Übergewicht selbst erleben“ hatten die 24 Kinder der Waldschule in Bochum. Sie liegt am Hustring gegenüber vom Uni-Center. Zusammen mit Lehrerin Gabi Frieg waren die Viertklässler bei Dr. Marlies Pinnow zu Gast. Die Diplom-Psychologin leitet die Forschungsgruppe Motivation an der Fakultät für Psychologie. Zusätzlich arbeitet sie mit stark übergewichtigen Kindern im Adipositas-Zentrum Oberhausen. Im Fokus ihres Workshops stand die Frage nach gesunden und ungesunden Lebensmitteln und der richtigen Ernährung.

Die Viertklässler durften z. B. in einem Experiment selber herausfinden, welches von drei Getränken den höchsten Zuckergehalt hat. Überrascht mussten die Kinder feststellen, dass Limonade und Apfelsaft den gleichen hohen Zuckergehalt haben und daher nur in Maßen gesonnen werden sollten. Spielerisch wählten sie zudem besonders gesunde und ungesunde Lebensmittel aus und überlegten gemeinsam, wie oft diese auf dem Speiseplan stehen sollten.

„Dieses Angebot passt perfekt in unseren Lehrplan“, berichtet Gabi Frieg. „Im Sachkundeunterricht haben wir ausführlich über gesunde Ernährung gesprochen. Für die Kinder ist der Termin eine tolle Möglichkeit, die Uni kennenzulernen und mit Frau Pinnow zu arbeiten.“ Am Ende des Workshops gab es für Schülerin Pari die Chance, selber einmal „dick“ zu sein. Marlies Pinnow zog ihr einen extra angefertigten „Fett-Anzug“ an,

durch den Pari fünf zusätzliche Kilogramm mit sich rumtragen musste. Selbst einfache Tätigkeiten wie Schuhe zubinden oder Jacke schließen werden mit diesem Zusatzgewicht zur Herausforderung. „Pari wog mit Fett-Anzug knapp über 40 Kilogramm, im Adipositas-Zentrum habe ich oft Patienten, die in diesem Alter über 50 Kilo auf die Waage bringen. In den Workshops mit normalgewichtigen Kindern versuche ich nicht, ihnen irgendetwas zu verbieten. Sie sollen lernen, in einem gesunden Gleichgewicht zu leben und Spaß an Bewegung und gesunder Ernährung zu haben“, resümiert Pinnow.

„Pari wog mit Fett-Anzug knapp über 40 Kilogramm, im Adipositas-Zentrum habe ich oft Patienten, die in diesem Alter über 50 Kilo auf die Waage bringen. In den Workshops mit normalgewichtigen Kindern versuche ich nicht, ihnen irgendetwas zu verbieten. Sie sollen lernen, in einem gesunden Gleichgewicht zu leben und Spaß an Bewegung und gesunder Ernährung zu haben“, resümiert Pinnow.

„Pari wog mit Fett-Anzug knapp über 40 Kilogramm, im Adipositas-Zentrum habe ich oft Patienten, die in diesem Alter über 50 Kilo auf die Waage bringen. In den Workshops mit normalgewichtigen Kindern versuche ich nicht, ihnen irgendetwas zu verbieten. Sie sollen lernen, in einem gesunden Gleichgewicht zu leben und Spaß an Bewegung und gesunder Ernährung zu haben“, resümiert Pinnow.

„Pari wog mit Fett-Anzug knapp über 40 Kilogramm, im Adipositas-Zentrum habe ich oft Patienten, die in diesem Alter über 50 Kilo auf die Waage bringen. In den Workshops mit normalgewichtigen Kindern versuche ich nicht, ihnen irgendetwas zu verbieten. Sie sollen lernen, in einem gesunden Gleichgewicht zu leben und Spaß an Bewegung und gesunder Ernährung zu haben“, resümiert Pinnow.

„Pari wog mit Fett-Anzug knapp über 40 Kilogramm, im Adipositas-Zentrum habe ich oft Patienten, die in diesem Alter über 50 Kilo auf die Waage bringen. In den Workshops mit normalgewichtigen Kindern versuche ich nicht, ihnen irgendetwas zu verbieten. Sie sollen lernen, in einem gesunden Gleichgewicht zu leben und Spaß an Bewegung und gesunder Ernährung zu haben“, resümiert Pinnow.

„Pari wog mit Fett-Anzug knapp über 40 Kilogramm, im Adipositas-Zentrum habe ich oft Patienten, die in diesem Alter über 50 Kilo auf die Waage bringen. In den Workshops mit normalgewichtigen Kindern versuche ich nicht, ihnen irgendetwas zu verbieten. Sie sollen lernen, in einem gesunden Gleichgewicht zu leben und Spaß an Bewegung und gesunder Ernährung zu haben“, resümiert Pinnow.

„Pari wog mit Fett-Anzug knapp über 40 Kilogramm, im Adipositas-Zentrum habe ich oft Patienten, die in diesem Alter über 50 Kilo auf die Waage bringen. In den Workshops mit normalgewichtigen Kindern versuche ich nicht, ihnen irgendetwas zu verbieten. Sie sollen lernen, in einem gesunden Gleichgewicht zu leben und Spaß an Bewegung und gesunder Ernährung zu haben“, resümiert Pinnow.

„Pari wog mit Fett-Anzug knapp über 40 Kilogramm, im Adipositas-Zentrum habe ich oft Patienten, die in diesem Alter über 50 Kilo auf die Waage bringen. In den Workshops mit normalgewichtigen Kindern versuche ich nicht, ihnen irgendetwas zu verbieten. Sie sollen lernen, in einem gesunden Gleichgewicht zu leben und Spaß an Bewegung und gesunder Ernährung zu haben“, resümiert Pinnow.

„Pari wog mit Fett-Anzug knapp über 40 Kilogramm, im Adipositas-Zentrum habe ich oft Patienten, die in diesem Alter über 50 Kilo auf die Waage bringen. In den Workshops mit normalgewichtigen Kindern versuche ich nicht, ihnen irgendetwas zu verbieten. Sie sollen lernen, in einem gesunden Gleichgewicht zu leben und Spaß an Bewegung und gesunder Ernährung zu haben“, resümiert Pinnow.

Schule mit Lehrerin Daniela Schnieders-Spieckermann. In der Sporthalle wartete Jörn Uhrmeister, sportlicher Begleiter des Projekts „Handball in die Grundschule“ und Fachdozent Handball an der RUB. Er hatte ein vollgepacktes Programm für die knapp 50 Kinder vorbereitet: Aufwärmen, Prellschule und Wurfsschule.

Auf spielerische Art übten die Jungen und Mädchen, wie man den Ball am besten fängt und zuwirft, wie man ihn richtig prellt und dabei auch noch um Hütchen läuft. Besonders viel Spaß hatten die Kinder bei der Übung „Tutti-Frutti“. Dazu wurden bunte Ringe in der Halle verteilt. Auf Kommando mussten sich die Kinder, die mit Ballen in der Halle tobten, in den Ringen versammeln. Aber nur wer einen Ball in der Hand hielt, durfte in den Ring. Während des Tobens mussten die Kinder die Ohren spitzen, denn Jörn Uhrmeister rief ihnen zu, mit wie vielen Kindern sie sich in den einzelnen Ringen treffen durften.

„Es ist interessant zu sehen, wie unterschiedlich die Kinder mit dem Ball umgehen können“, erklärt Angelika Knäble. Sie war schon häufiger mit ihrer Klasse bei der KinderUni. Der Sportworkshop gab ihr neue Anreize für den eigenen Unterricht. „Oft ist es schwer, Mädchen an den Ball heranzuführen. Meist haben sie Hemmungen, damit zu spielen“, sagt die Lehrerin. Die Übungen und Spiele brachten leistungsstarke und leistungsschwache Schüler zusammen, sodass alle Spaß an der Bewegung und am Umgang mit dem Ball hatten. Jörn Uhrmeister war begeistert von der Motivation der Kinder: „Sie haben super mitgearbeitet, konnten alles ausprobieren und hatten sehr viel Spaß“.

Mit dem Projekt „Handball in die Grundschule“, das unter Schirmherrschaft von Handballweltmeister Florian Kehrmann steht, möchte Jörn Uhr-



Jörn Uhrmeister begeisterte die Grundschüler für den Handballsport.

meister Kinder für Sport begeistern. Ziel des Projekts ist es, eine bessere Zusammenarbeit zwischen Grundschulen und Sportvereinen zu schaffen. Denn durch die Einführung der Ganztagschule haben Kinder meist nicht mehr die Zeit, in Vereinen aktiv zu sein. *Romina Zeller & Michaela Wurm*

Info: Projekt „Handball in die Grundschule“: www.hidg.de, Ansprechpartnerin: Danuta Popanda, Campus Service, -26763, kinderuni@rub.de.

LEUTE

Rufe – Ehre – Ämter

Prof. Ulrich Wiedner (Physik & Astronomie) wurde von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für drei Jahre in das Scientific Advisory Board für Subatomic Physics berufen.

+++

Prof. Dominik Begerow und **Dr. Jens Wältecke** (AG Geobotanik) gehören zu den Preisträgern des erstmals vergebenen „Ars legendi-Fakultätenpreises Mathematik und Naturwissenschaften“ für exzellente Hochschullehre. Das von den beiden Biologen entwickelte Programm „What's life“ kombiniert verschiedene Methoden und didaktische Komponenten, um Studenten konsequent an eigene Forschungsarbeiten heranzuführen. Der Preis wird von verschiedenen Vereinigungen (u. a. Stifterverband) vergeben und ist mit 5.000 Euro dotiert.

+++

Erfolgreich behauptet sich **Prof. Elmar Weiler** unter den Top 5 bei der Wahl zum „Rektor des Jahres“. Weiler belegt mit Rang vier zum sechsten Mal (bei der sechsten Wahl) einen Platz unter den besten fünf Rektoren bzw. Präsidenten Deutschlands. 2009 war er der erste Preisträger der damals ins Leben gerufenen Auszeichnung des Deutschen Hochschulverbandes.

+++

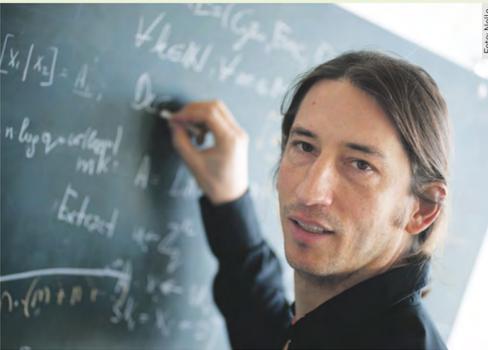


Foto: Neale

Jedes Jahr vergibt der Europäische Forschungsrat Stipendien an herausragende Wissenschaftler in Europa. Von den 43 Geförderten in Deutschland kommt einer von der RUB. Der Kryptologe **Prof. Eike Kiltz** erhält einen Consolidator Grant (1,8 Mio. Euro). Zusammen mit Prof. Mihir Bellare (San Diego) und Prof. Christof Paar (RUB-Lehrstuhl für Embedded Security) arbeitet Kiltz an neuen Sicherheitsverfahren für kleine, elektronische Chips. Sie werden z. B. eingesetzt in elektronischen Reisepass und in Herzschrittmachern.

+++

Ende Februar nahm **Björn Frauendienst** (Koordinator Mobilitäts- und Verkehrsstrategie) den Bochumer Nachhaltigkeitspreis entgegen. Ausgezeichnet wurde das Projekt „MOVE 2013 – Verbesserung der Nahmobilität an der RUB“.

+++

Prof. Marco Koch (Maschinenbau) wurde in die Reaktor-Sicherheitskommission des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit berufen.

+++

Er wurde am 19. März 90 Jahre alt, schaut auf bewegte Zeiten zurück und ist weiterhin aktiv. **Prof. em. Karl Esser** gehört zur sog. Gummistiefel-Generation der Professoren, die 1963 nach Bochum berufen wurden. Er war der erste Professor der RUB, der in Bochum seine Tätigkeit aufnahm – 1964 in einem Provisorium im Lottental. Nach der Eröffnung des Lehrbetriebs für die Naturwissenschaften und bis zu seiner Emeritierung 1989 setzte er seine wissenschaftliche Arbeit im ND fort. Ab 1967 war Esser als Direktor für Gründung und Aufbau des Botanischen Gartens verantwortlich.

Der Tenor seiner wissenschaftlichen Arbeiten war „Praxisbezogene Grundlagenforschung“. Esser befasste sich mit der Genetik, Molekularbiologie und Biotechnologie von Pilzen und Bakterien. In der Lehre vertrat er diese Fachgebiete sowie die Allgemeine Botanik. Auch im hohen Alter plant Esser noch Veröffentlichungen. Er arbeitet zurzeit an zwei Büchern über die Anfänge der RUB und die Entstehung des Botanischen Gartens.

Besonders der Botanische Garten wurde zum Bindeglied der jungen Uni zur Stadt Bochum. „Nach der Fertigstellung war der Garten mit seinen Schauhäusern und Freilandpflanzungen nicht nur ein wertvolles Instrument für Forschung und Lehre, sondern auch eine Attraktion für Besucher und ein Vorzeigobjekt in der Region“, sagt der „Vater“ des Botanischen Gartens. Aus Anlass des 40. Jahrestages der Eröffnung des Gartens stellte die RUB am 30.10.2011 eine Stele zum Gedenken an den Gründer auf. Als internationale Anerkennung für seine wissenschaftlichen Arbeiten erhielt Karl Esser zahlreiche Ehrungen. Er ist u. a. dreifacher Ehrendoktor sowie Chevalier des Ordens „Palme Académique“ (Frankreich).



Foto: Neale

EIN WUNDERVOLLER ORT

Prof. Ilse Lenz scheidet aus dem aktiven Hochschuldienst aus

22 Jahre lang war **Ilse Lenz** Professorin für Soziologie/Soziale Ungleichheit und Geschlecht an der Fakultät für Sozialwissenschaft. Sie forschte und lehrte u. a. zu Geschlecht und Arbeit im Kontext der Globalisierung, zu Frauenbewegungen und Frauenpolitik im internationalen Vergleich sowie zum Wechselspiel von Differenzierungen im Geschlechterverhältnis und sozialer Ungleichheit. Zudem trieb sie die internationale Ausrichtung und Verknüpfung der Geschlechterforschung voran. 32 Promotionen betreute sie seit 1992. Viele ihrer ehemaligen Schützlinge sind heute Professor/in überall in der Welt. Ende Februar verabschiedete sich **Prof. Lenz** aus dem aktiven Hochschuldienst. Vorher sprach **Stephanie Hesse** mit ihr.

Sie waren seit 1992 an der RUB. Wie haben Sie Ihre Tätigkeit hier erlebt?

Zunächst einmal möchte ich der Ruhr-Universität, meiner Fakultät und dem Rektorat für die Entwicklungsmöglichkeiten danken, die ich hier hatte. Die RUB ist ein wundervoller Ort, um sich zu entfalten. Schon zu Beginn hat mich das interdisziplinäre Arbeiten angezogen, die Kooperation mit Forschungsschwerpunkten und Instituten anderer Fakultäten, die an der RUB durch die Förderung von Verbundforschung und durch die Möglichkeit, sich an anderen Fakultäten kooptieren zu lassen, sehr einfach ist. Die Kooperation mit der Geschlechterforschung und anderen Kolleginnen und Kollegen hat mich immer sehr befruchtet. Spannend fand ich das zunehmende Interesse an Internationalisierung seitens der RUB, zu der ich ein bisschen beigetragen habe.

Marie Jahoda an der RUB

Gibt es Momente oder Ereignisse, die Ihnen im Gedächtnis geblieben sind?

Ein großartiges Ereignis war 1994 die Einrichtung der Marie-Jahoda-Gastprofessur. Ich hatte diese internationale Gastprofessur beantragt, weil damals die Geschlechterforschung stark auf Deutschland konzentriert war und ich es sehr wichtig fand, die internationale Debatte stärker zum Tragen zu bringen. Zur Gründungskonferenz kam Marie Jahoda persönlich, die ja die qualitative Forschung zusammen mit Paul Lazarsfeld mitbegründet hat. Es war ein überwältigender Eindruck, sie in ihrer Lebendigkeit und in ihrer Kreativität als Rednerin zu erleben, wie sie Bezug nahm auf die Fragen, die sich auch die Frauen- und Geschlechterforschung damals stellte. Dann war die Begründung des Gender-Studiengangs (Kultur, Kommunikation, Gesellschaft) 2005 aus meiner Sicht ein Meilenstein. Bis heute finde ich die Kooperation mit den Lehrenden anregend und weiterführend und besonders den Austausch mit den Studierenden sehr spannend.

Wie haben sich die Bedingungen für Nachwuchswissenschaftler/innen speziell in den Gender Studies seit Ihrer eigenen Promotion verändert?

Als ich beschloss, in der Frauenforschung, wie es damals noch hieß, zu promovieren, meinte der erste Gutachter, den ich gefragt habe und der mich persönlich schätzte, das Thema interessiere ihn nicht. Ich habe einen anderen Gutachter gefunden, der mich unterstützend betreut hat, aber das Thema habe ich vollständig selbst bearbeitet. Inzwischen haben wir eine Konsolidierung der Geschlechterforschung, eine deutliche Akademisierung, die auch positiv ist. Wir haben eine intensive Fachdiskussion, in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie gibt es eine Sektion Geschlechtersoziologie. Das Thema ist angekommen. Wesentlich erscheint mir, immer wieder selbstreflexiv zu fragen, warum Geschlechterforschung weiterhin wichtig ist, was die neuen He-

rausforderungen sind und was eventuell am bestehenden wissenschaftlichen Genderwissen hinterfragt werden muss. Das ist eine zentrale Herausforderung auch für diejenigen, die heute promovieren.

Wo sehen Sie selbst Ihren wichtigsten Beitrag zur Weiterentwicklung der Geschlechterforschung?

Ich konnte mich nie mit sehr vordergründigen oder einfachen Erklärungen zufriedengeben. Deshalb habe ich die Ka-



Foto: Hesse

Mit einer Festtagung über Frauenbewegungen im internationalen Vergleich wurde **Prof. Ilse Lenz** im Februar verabschiedet.

tegorie Geschlecht immer in Verbindung mit sozialen Strukturen und kulturellen Prozessen gesehen, die „Geschlecht“ prägen und verändern. Ich denke, dass ich in der Debatte um komplexe soziale Ungleichheiten nach Geschlecht, Klasse und Migration, auch insbesondere im Ansatz der dreifachen Vergesellschaftung der Frau, einen Beitrag geleistet habe [Gemeint ist die Vergesellschaftung durch Familie/Haushalt, das Kapitalverhältnis bzw. vorrangig den kapitalistischen Arbeitsmarkt sowie durch den Nationalstaat; Anm. d. Autorin]. Auch die Dimension Männlichkeit gehört ganz zentral in die Geschlechterforschung mit hinein.

Der zweite wichtige Zug in meiner Forschung ist die große Frage nach der Rolle von sozialen Bewegungen in der Veränderung der Gesellschaft, insbesondere der Beitrag von Frauenbewegungen – und zwar mittels einer Mehrebenenanalyse, die die lokalen, nationalen und globalen Vernetzungen und Zusammenleben begreifen. Denn es gibt eben nicht nur das klassische Paar Mann-Frau, sondern auch homosexuelle Beziehungen ebenso wie freiwillig oder unfreiwillig Allein-Lebende. Viele dieser Menschen wollen auch mit Kindern leben. Das sollte in die Politik einfließen.

Noch viele Ideen

In welche Richtung wird sich die Geschlechterforschung Ihrer Meinung nach entwickeln?

Wir stehen eventuell am Übergang zu einer flexibilisierten Geschlechterordnung, in der die herkömmlichen Muster nicht mehr greifen, so etwa das Ernährer-Hausfrau-Modell, in dem der Mann für den Beruf, die Frau für die Familie zuständig ist. Andererseits entstehen neue vermittelte Formen von komplexen Ungleichheiten, die ich „wechselwirkende Ungleichheiten“ nenne, differenziert und strukturiert über Kategorien wie Klasse, Migration, Begehren und Geschlecht. Hieraus ergeben sich wichtige Fragen für die Zukunft: Wie sind die kulturellen Deutungen von Geschlecht? Wie sind diese und die neuen Strukturen von Ungleichheit miteinander verbunden? Darüber hinaus ist es wichtig, in Zukunft auch Gleichheitsforschung zu betreiben. Wo sind Ansätze von Gleichheit festzustellen, wieweit tragen sie und inwiefern stehen sie im Widerspruch zu alten und

neuen Ungleichheiten? Was hat die Geschlechterpolitik in den letzten zehn Jahren gebracht? Was haben die Frauenbewegungen bewirkt? Eine weitere große Frage ist die Nachhaltigkeit: Wie können Männer oder Frauen mit Kindern leben? Wie wird das Zusammensein der Generationen unterstützt? Wie wird Gleichheit tatsächlich in Organisationen und im Alltag lebbar? Welche neuen Formen der Sozialpolitik brauchen wir hierfür?

Was kann die deutsche Politik für mehr Gleichheit tun? Was sind die wichtigsten Themenfelder?

Ich hoffe, dass sich eine konsistente, gleichheitsorientierte Geschlechterpolitik neu entwickeln wird. Wir hatten einen gewissen Stillstand in der letzten Regierung. Ich denke, dass die Ansätze sein müssen, Gleichheit im Beruf wie auch im persönlichen Leben, in Beziehungen und Familie zu unterstützen. Das ist eine Frage von Sozial- und Arbeitspolitik. Gleichzeitig ist es wichtig, dass wir auch in der Politik in Bezug auf Gleichheit weiterkommen. Momentan sind Frauen zu einem Drittel beteiligt, was viel ist gegenüber den Verhältnissen in meiner Jugend. Aber Gleichheit ist noch nicht verwirklicht. Schließlich denke ich, dass wir ein neues Verständnis von Geschlecht brauchen. Einerseits sollten wir Geschlecht als Teil der Relationen wechselwirkenden Ungleichheiten sehen. Andererseits sollten wir Geschlecht auch als Vielfalt von Begehren und Zusammenleben begreifen. Denn es gibt eben nicht nur das klassische Paar Mann-Frau, sondern auch homosexuelle Beziehungen ebenso wie freiwillig oder unfreiwillig Allein-Lebende. Viele dieser Menschen wollen auch mit Kindern leben. Das sollte in die Politik einfließen.

Was sind ihre Pläne für den Ruhestand?

Ich fühle mich der Ruhr-Universität sehr verbunden und möchte gern weiterhin ein wenig hier lehren. Das möchte ich insbesondere, weil ich die Studierenden in den Gender Studies und dem Masterstudiengang Soziologie sehr spannend und innovativ finde und Diskussionen mit ihnen mich immer selbst ein Stück voranbringen. Außerdem werde ich weiterhin Promotionen betreuen und würde mich freuen, wenn ich noch interessante Forschungsprojekte hier vorantreiben könnte. Ich werde mich zukünftig verstärkt der Forschung und dem Schreiben widmen: Ich möchte das Buch zu Frauenbewegungen in Japan, das ich mit meiner Kollegin Prof. Michiko Mae vorbereite, abschließen. Ein weiteres Buch zu den gegenwärtigen Veränderungen von Sozialstruktur und Ungleichheit ist in Planung und die Ideen werden (noch) nicht weniger.

DEINE WUNDEN

Christliche Bildtradition und moderne Bildkonzepte im Kubus

Ab Ende April zeigen die Kunstsammlungen die Ausstellung „Deine Wunden“. Sie wurde von Prof. Richard Hoppe-Sailer (RUB) und Prof. Reinhard Hoeps (Uni Münster) zusammen mit Studierenden beider Unis im Kubus von Situation Kunst realisiert. Das interdisziplinäre Projekt präsentiert in sieben thematischen Abschnitten 80 Werke der Malerei, Skulptur und Druckgrafik vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Sie stehen im spannungsvollen Kontext rund um das Motiv der Wunde und werden einander in prägnanten Konstellationen gegenübergestellt.

Im Erdgeschoss des Kubus fordert die druckgrafische Serie „Desastres de la guerra“ von Francisco de Goya sowie eine Reihe kleinerer Andachtsbilder dazu auf, sich bereits vor dem Gang durch die sieben Raumabschnitte mit dem Facettenreichtum des Bildmotivs vertraut zu machen. Die Serie thematisiert die Gräueltaten während der Napoleonischen Kriege und nimmt auf vielfältige Weise auf christliche Motive Bezug, die in konzentrierter Form ebenfalls in den Andachtsbildern zu finden sind.

Den ersten thematischen Abschnitt („Crucifixus – Gekreuzigt“) bildet die Darstellung der Passion Jesu am Kreuz. Sie stellt den bildgeschichtlichen Ursprung des Wundenmotivs dar und zeigt sowohl abstrakte Kreuzzeichen als auch konkrete Darstellungen des am Kreuze Hingelichteten. Meinrad Guggenbichler „Crucifixus“ ist ein Beispiel dafür, wie der Körper des Gekreuzigten ganz und gar von der Wunde bestimmt wird. Hingegen wird zwar in den verdichteten Liniengefügen von Joseph Beuys immer wieder die Form eines Kreuzes erkennbar, sie kommt aber ohne bildliche Darstellung des Leidenden aus.

Durchbohrt

Im zweiten Abschnitt („Transfixus – Durchbohrt“) wird jene Form der Wunde thematisiert, die die prominentesten aller Verletzungen in der abendländischen Kulturgeschichte darstellt: die Seitenwunde.

QUELLENARBEIT

Handschriftenkurs für historische Kulturwissenschaften

Intensive Quellenarbeit ist Grundlage jedes historischen Arbeitens. Während an vielen Unis Studierende in eigenen Bibliotheken an mittelalterlichen Quellen arbeiten können, ist das in Bochum nur begrenzt möglich. Das schränkt nicht nur die Ausbildung von Nachwuchswissenschaftler/innen in der mittelalterlichen Geschichte an der RUB ein. Es ist auch für Studierende schwieriger, eigene Qualifikationsschriften zu erstellen. Am Lehrstuhl für die Geschichte des spätmittelalters haben PD Dr. Andreas Rütger und Eileen Bergmann einen Weg gefunden, Bochumer Studierende die direkte Arbeit am Manuskript zu ermöglichen. Ihr Projekt „Handschriftenkurs für historische Kulturwissenschaften“ wird im Rektoratsprogramm „Forschendes Lernen“ gefördert.

Das Projekt richtete sich besonders an Studierende des interdisziplinär ausgerichteten Mittelalter- und Renaissance Studiengangs (MaRS) aus fortgeschrittene Bachelorstudierende, die sich für einen Schwerpunkt in mittelalterlicher Geschichte entschieden haben. Die Grundlage bildete das Oberseminar „Zukunftshorizonte und Macht handeln“, das Dr. Rütger 2012 angeboten hatte. Daraus entstand der Workshop „Zukunftsvorstellungen in der Vormoderne – geschichtswissenschaftliche und germanistische Perspektiven auf mittelalterliche und frühneuzeitliche Zeitkonzeptionen“, der



Foto: Situation Kunst

Ein Highlight der Ausstellung: **Mark Wallingers lebensgroße Skulptur „Ecce Homo“**.

Hier erwarten den Besucher mittelalterliche „Schmerzensmann“-Darstellungen oder der „Versperrte“ von Georg Baselitz. Anstatt seine Wunden in christlicher Bildtradition offen zu zeigen, hält er sie hinter dem Grund seines Martyriums verborgen. Er kann damit als moderner Gegenpol zum christlichen Bildtypus des Schmerzensmannes gedeutet werden.

Der dritte Teil widmet sich der Vertiefung der Wundenthematik, die explizit als Öffnung des Körpers (lat. Apertio) verstanden wird. Damit geraten neben der Seitenwunde auch andere Verletzungen des Körpers in den Blick, die wegweisend auch für eine moderne Beschäftigung mit

der Wunde geworden sind. Anish Kapoor thematisiert mit „Wound“ die Verletzung als serielles Phänomen mit Qualitäten von Tiefenräumlichkeit. Sie werden durch rotgefärbte Einschnitte in verschiedene Papierstapel verdeutlicht und lassen an die unterschiedlichen Wundmale des Gottessohnes denken.

Dass Bilder auch der religiösen Erinnerung (lat. Memoria) dienen, zeigt die Zusammenstellung von Exponaten im vierten Abschnitt. Pietro Lorenzetti um 1340 entstandene Tafel „Imago Pietatis“ ist ein frühes Beispiel. Das Bild des leidenden Christus fordert die Besucher unmittelbar zum Nachvollziehen der Passion auf. Auch Mark Wallingers lebensgroße Skulptur „Ecce Homo“ tritt dem Besucher mit einer solchen körperlichen Präsenz entgegen, dass die Szenerie des Angeklagten vor Pontius Pilatus physisch nachvollziehbar und dauerhaft im Gedächtnis verankert wird.

Den fünften Abschnitt bildet der Themenkreis der „Imaginatio“ oder „Einbildung“. Vor allem die mittelalterlichen Künstler verliehen ihren Bildern der Passion detaillierte Merkmale. Der Meister des Bartholomäus-Altars zeigt nicht nur das Bild des Heiligen Gregors im Altarraum. Er weist den Betrachter zudem auf dessen Visionserlebnis hin, das für den narrativen Inhalt der „Gregorsmesse“ von maßgeblicher Bedeutung ist.

Mitleiden

Mit „Entäußerung“ (An-nihilatio) ist der sechste Abschnitt betitelt. Das Verlassen der Seele ist von besonderem bildgeschichtlichen Interesse, weil sich das Unsichtbare der Darstellbarkeit entzieht. Erst im Moment der Entscheidung für die Menschengestalt wird die Undarstellbarkeit des Göttlichen für die Künstler in Bilder übersetzbar. In dieser Form des „Menschensohnes“

zeigt Giovanni A. Sirani seinen „Ecce Homo“: Er richtet den Blick himmelwärts und zeigt dem Betrachter auf diese Weise das Heraustreten der Seele aus dem Körper an.

Schließlich wird der Besucher im letzten Abschnitt in das Thema der „Compassio“ (Mitleidens) eingeführt. Das Bild des leidenden Jesus soll sich durch besonders ausdrucksstarke Motive einprägen, die den Betrachter emotional auf das Geschehen reagieren lassen. So zeigt u. a. eine kleine Tafel aus der Sienesischen Schule den Gekreuzigten mit zwei Marien und dem Apostel Johannes. Unter dem Kreuz knieend, sollen sie auf den Schmerz des Gottessohnes aufmerksam machen und auf diese Weise nicht nur sein, sondern auch ihr Leid körperlich nachvollziehen lassen.

Die Ausstellung zielt nicht nur auf die Begegnung zwischen Werken verschiedener Epochen. Sie zeigt zudem prägnante Konstellationen und Kontraste in der kulturgeschichtlichen Beschäftigung mit dem Motiv der Wunde, die den Ausstellungsbesuch lohnenswert machen. **Mareen Nauen**

Info: „Deine Wunden. Passionsimaginationen in christlicher Bildtradition und Bildkonzepten der Moderne“, 25.4.-31.8., Mi-Fr 14-18, Sa/So 12-18 h, Kubus/Situation Kunst, www.situation-kunst.de



Giovanni A. Siranis „Ecce Homo“: Der Menschensohn richtet den Blick himmelwärts.



Foto: Lehrstuhl für die Geschichte des spätmittelalters

Workshop im Bibelsaal der Herzog-August Bibliothek Wolfenbüttel

Stiftsbibliothek bekamen die Studierenden zudem einen Einblick in die Restaurierung mittelalterlicher Bücher.

Neben dem input-geleiteten Teil des Propädeutikums arbeiteten die Studierenden selbstständig forschend am Bochumer Bestand. Ihre Ergebnisse wurden am Semesterende präsentiert. Die Veranstaltung „Bochumer Inkunabeln. Schätze aus dem Nachlass Schneyer“ wurde von zwei Gastrednern unterstützt. Der Leiter der Unibibliothek Köln, Prof. Wolfgang Schmitz, sprach über die Entwicklung

des Drucks im 15. Jahrhundert. Reinhard Feldmann, Leiter der Abteilung der Historischen Bestände der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, sprach über „Gutenbergs und die Folgen. Eine Erfindung und ihre Rezeption“.

Die Besucher der Präsentation hatten im Anschluss an die Veranstaltung die seltene Gelegenheit, die Bochumer Inkunabeln, die zu diesem Anlass aus dem geschlossenen Magazin der Unibibliothek geholt wurden, zu besichtigen. **Eileen Bergmann**

TERMINE APRIL

14.11.2013-27.4.2014 „AUDIENCE“ im Campusmuseum ■ Die Sammlung Moderne zeigt Fotos von Egbert Trogmann; <http://kusa-rub-moderne.de/>.

25.1.-20.4. Menschenbilder im KUBUS ■ Die Ausstellung zeigt rund 50 Fotos von Florence Henri, Lisette Model und Diane Arbus; www.situation-kunst.de/.

28.2.-30.4. „Raum – Zeit – Falten“ in der UB ■ Die UB zeigt im Treppenhäuser Pop-up-Bücher; www.ub.rub.de/DigIBib/Aktuelles/raumzeitfallen.html.

4.4., 20 h, Blues Session im Kulturcafé ■ Auftritt der „Amistars“ plus Open Stage. Eintritt frei; www.facebook.com/kulturbuero.boskop/events

5.4., 19 h, Hochschulball in der Mensa ■ 15. Auflage des Balles der Bochumer Hochschulen; www.hochschulball.de.

6.4., 14 h, Führung durch die Medizinhistorische Sammlung ■ Gezeigt wird die Ausstellung „Abstieg ins Verborgene“; www.rub.de/malakow.

6.4., 14.30 h, Die Porträts der Severer – vom Sohn zum Kaiser in der Antikensammlung ■ Kostenlose Führung durch die Kunstsammlungen. Aus der römischen Kaiserdynastie der Severer (217-235 nach Christus) sind dort drei Persönlichkeiten mit ihrem Porträt vertreten.

6.4., 16 h, „Menschenbilder“ im Kubus ■ Führung durch die aktuelle Fotoausstellung; www.situation-kunst.de.

7.4., 13.15 h, Lunchtime Orgel im Audimax ■ 30 Minuten Orgelmusik zur Mittagszeit. Heute spielt Michal Markuszewski. Eintritt frei; www.rub.de/mz-musik.

9.-17.4., je 10-16 h, boSKop-Kursanmeldung in Mensa-Foyer ■ www.akafoc.de/kultur/kurse-und-workshops.

9.4., 20.30 h, Jazzsession im Kulturcafé ■ Zunächst spielt eine Gastband, danach ist Session; Eintritt frei; www.facebook.com/kulturbuero.boskop/events.

10.4., 19 h, Lit-Lounge im Hardys ■ Dozent/innen der Bochumer Hochschulen lesen aus ihren Lieblingswerken! Dazu gibt's Snacks und Getränke zu studentischen Preisen. Heute lesen zwei Dozent/innen der Ev. FH: Prof. Helene Skladny und Prof. Bernd Beucher; Eintritt frei; www.facebook.com/hardysdiekneipe/events.

13.4., 14.30 h, „AUDIENCE“ in der Sammlung Moderne ■ Kostenlose Führung durch die aktuelle Ausstellung; <http://kusa-rub-moderne.de/>.

14.4., 13.15 h, Lunchtime Orgel im Audimax ■ Heute spielt Markus Breker. Eintritt frei; www.rub.de/mz-musik.

16.4., 21 h, Folkery im Kulturcafé ■ Im Mittelpunkt steht irische Folkemusik; www.facebook.com/kulturbuero.boskop/events.

25.4., 19.30 h, „Songs & Lyrics by...“ im Rottstraßentheater ■ Heute mit Julian Gerhard und Verus; www.facebook.com/kulturbuero.boskop/events.

25.4., 21 h, Semester-Start-Party in der Mensa ■ Kaum läuft das Semester, da wird auch schon kräftig gefeiert; www.facebook.com/kulturbuero.boskop/events.

27.4., 11 h, Sonntagsmatinee im Blue Square ■ Einmal im Monat laden die Macher der Duftausstellung zur Sonntagsmatinee; www.rub.de/duft/.

27.4., 14.30 h, Führung im Campusmuseum ■ Kostenlose Führung durch die Sammlung Moderne; <http://kusa-rub-moderne.de/>.

28.4., 13.15 h, Lunchtime Orgel im Audimax ■ Heute sitzt Simon Bottschen an der Orgel. Eintritt frei; www.rub.de/mz-musik.

DOKTORANDEN ALS JOURNALISTEN

RUBIN in Zusammenarbeit mit der RUB Research School entstanden



Wie lassen sich die knappen Ressourcen im Gesundheitssystem gerecht verteilen? Philosophie-Doktorandin Corinna Rubrech beschäftigt sich mit dem Thema in RUBIN.

Wie sieht ein gerechtes Gesundheitssystem aus? Warum können Elektroautonutzer eine Datenspur hinterlassen? Wie können mathematische Modelle helfen, Naturkatastrophen besser zu verstehen? Mit diesen Fragen beschäftigen sich drei Doktoranden der RUB Research School. Neben ihrem Promotionsalltag sind sie Anfang 2014 in die Rolle von Redakteuren geschlüpft und haben für RUBIN, das Wissenschaftsmagazin der RUB, Beiträge über ihre Forschung verfasst.

Zum zweiten Mal ist im Februar 2014 die „international edition“ von RUBIN erschienen, diesmal in Kooperation mit der RUB Research School. Corinna Rubrech, Timo Reisner und Tilman Frosch stellten das Magazin gemeinsam mit der RUBIN-Redaktion auf die Beine. Neben dem gut gefüllten Promotionsalltag beschäftigten sich die drei Research School-Mitglieder einmal auf andere Weise mit

RUBIN IM NETZ UND GEDRUCKT

RUBIN ist im Dezernat für Hochschulkommunikation (Gebäude UV, Erdgeschoss, Raum 46) für 4 Euro erhältlich. Alle Beiträge sind auch kostenlos im Netz abrufbar unter www.rub.de/rubin. Das englische Heft erscheint einmal pro Jahr, die deutsche Ausgabe zweimal pro Jahr: jeweils im Frühjahr und Herbst. RUB-Alumni können RUBIN kostenlos über die oben angegebene Webseite abonnieren.

dem Thema ihrer Doktorarbeit, und zwar nicht auf der Expertenebene. In RUBIN beschreiben sie ihre Forschung für jedermann.

Corinna Rubrech beschäftigt sich im Arbeitsbereich Angewandte Ethik mit der Frage, wie sich die knappen Ressourcen im Gesundheitssystem gerecht verteilen lassen. Hat ein Alkoholiker das Recht auf eine Lebertransplantation, obwohl er das Organ durch sein eigenes Trinkverhalten geschädigt hat? Hat ein älterer Mensch genauso viel Anspruch auf eine Dialysebehandlung wie

ein jüngerer Mensch, der noch viel länger etwas davon haben wird? Um sich diesen Fragen zu nähern, wendet die Doktorandin die Gerechtigkeitstheorie eines amerikanischen Philosophen an; was sie bislang erarbeitet hat, beschreibt sie in RUBIN.

Alles im Fluss

Abgesehen von den hohen Kosten spricht man üblicherweise positiv über Elektromobilität. Dass in der Technik das Potenzial schlummert, Bewegungsprofile der Nutzer zu erstellen, hört man eigentlich nie. Warum man beim Laden der Fahrzeugbatterie eine Datenspur hinterlässt, erklärt Tilman Frosch (Lehrstuhl für Systemsicherheit). In seiner Doktorarbeit entwickelt er eine

Lösung, die verhindert, dass der Ladevorgang zum Datenschutzproblem wird.

Timo Reisner vom Lehrstuhl für Kontinuumsmechanik simuliert in seiner Promotion das Fließverhalten von Gemischen aus Flüssigkeiten und Körnern. Damit hilft er, die zugrunde liegenden Prozesse von Naturkatastrophen wie Schlammlawinen zu verstehen. Weil die natürlichen Phänomene so komplex sind, ist es beinahe unmöglich, Daten über sie zu sammeln. Also nimmt der Ingenieur Fließprozesse auf theoretischer Ebene unter die Lupe. Er entwickelt mathematische Modelle, mit denen sich das Verhalten der Gemische aus Flüssigkeiten und Körnern genau beschreiben lässt.

Die „international edition“ 2014 beleuchtet – neben anderen Themen – auch das revolutionäre Potenzial der Schlagermusik in der Sowjetunion und wie ein Roboteranzug bei der Rehabilitation von gelähmten Patienten helfen kann. *jwe*

RUB RESEARCH SCHOOL

Doktoranden aus allen Disziplinen zusammenbringen und sie auf ihrem Karriereweg unterstützen – das ist die Mission der RUB Research School. Die Graduiertenschule entstand im Jahr 2007 im Rahmen der ersten Runde der Exzellenzinitiative. Seit 2012 agiert sie als fachübergreifende, universitätsweite Einrichtung: Alle Doktoranden sind Research School-Mitglieder. In der zweiten Runde der Exzellenzinitiative bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft die RUB Research School plus. Das Programm stellt Fördermittel bereit, für die sich die Doktoranden individuell bewerben können, zum Beispiel um mit Forschungseinrichtungen oder Firmen im Ausland zu kooperieren. Weitere Infos: www.research-school.rub.de.

FORSCHUNGSSTATION RETTEN!

Durch den Taifun Hayan wurde die Forschungsstation von Prof. Eberhard Curio (Conservation Biology Unit, Fakultät für Biologie und Biotechnologie der RUB), schwer beschädigt. Die Station liegt im Primärregenwald auf Panay, einer Insel der Philippinen (www.panaycon.org/Pages/maps.html). Dächer wurden abgedeckt, die Volieren für wieder auszuwandernde Vögel wurden durch umstürzende Bäume zerdrückt. Im Norden der Insel wurden 90% der Häuser zerstört. Der

Wiederaufbau kommt nur schleppend in Gang, weil bislang für diesen Teil der Philippinen kaum Spendengelder zur Verfügung gestellt worden sind. Prof. Curio bittet um Spenden, um die Forschungsstation, die Volieren und die Unterkünfte seiner Mitarbeiter wieder herrichten zu können.

Curio leitet die Forschungsstation auf Panay seit 1995. Er und sein Team versuchen durch ihre Tätigkeiten, Tiere und Pflanzen in diesem einzigartigen Biodi-



Zerstörte Voliere der Forschungsstation

versitätshotspot zu schützen. Studierende der RUB und zahlreiche junge Forscher finden hier hervorragende Möglichkeiten für ihre Praktika und Forschungsaktivitäten.

Helfen Sie mit, die Forschungsstation zu erhalten! Spendenquittungen werden auf Wunsch ausgestellt. Eine andere Möglichkeit, sich einzubringen, wäre eine ehrenamtliche Mitarbeit am Conservation Biology Unit bei Prof. Curio oder bei Helga Schulze (Medizinische Fakultät). *Ursula Henke*

Infos: Eberhard Curio, 0234-3222858, eberhard.curio@rub.de, www.panaycon.org; **Bankverbindung:** Kontoinhaber: SVOA/Curio, IBAN: DE74430500010033426610, BIC: WELADED1BOC, **Betreff:** Flutopfer.

IMPRESSUM

Herausgeber: Dezernat Hochschulkommunikation der Ruhr-Universität Bochum, Leiterin: Dr. Barbara Kruse (v.i.S.d.P.); Redaktion: Arne Dessaul, ad, (CvD, Bildredaktion); Dr. Julia Weiler, jwe; Tabea Steinhauer, tst, Jens Wylkop, jw; Dr. Maren Volkmann, mv; Fotos: Marion Nelle. Redaktionsanschrift: Redaktion RUBENS, (UV 0-28) 44780 Bochum, Tel. 0234/32-23999; Internet: www.rub.de/rubens, E-Mail: arne.dessaul@uv.rub.de; ISSN 1437-4749; Layout und Satz: Stefan Weituschat; Anzeigenverwaltung und -herstellung: vmm Wirtschaftsverlag GmbH & Co. KG, Kleine Grottenau 1, 86150 Augsburg, Tel. 0821/4405432.

RUBENS erscheint 9 Mal pro Jahr (nicht März, August, September) am 1. Werktag eines Monats. RUBENS ist kein Verlaubarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgerufen, mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. Zweimal pro Jahr erscheint als Beilage in begrenzter Auflage RUBIN – Wissenschaftsmagazin der RUB. Auflage: 13.200, Preis: 0,25 Euro. Die nächste RUBENS erscheint am 2.5.14. Redaktionsschluss für externe Beiträge: 14.4.14.



Die Masterstudentinnen Laura Chlebos, Katharina Gregor und Mona Pointke (v.l.) leiten Seminar und Tagung.

PUSSY RIOT BIS #AUFSCHREI

Neues Modul: Pop und Gender

Die Stunden im Seminar absitzen, Klausur schreiben, Schein kassieren – diese Zeiten sind an der RUB lange vorbei. In der Lehre setzt man auf Interdisziplinarität, Interaktivität und Individualität. Das beste Beispiel dafür ist das Modul „Pop und Gender in aktuellen Medienformationen“, bestehend aus Seminar und Tagung, das im Rahmen von Optimalbereich und inSTUDIES im Sommersemester stattfindet. Hier sind Studierende auf ganz unterschiedliche Arten gefordert.

Eigentlich studieren Laura Chlebos, Katharina Gregor und Mona Pointke Medienwissenschaft, Gender Studies, Sozialwissenschaft und Geschichte. Für „Pop und Gender“ schlüpfen sie für einige Wochen in die Rolle der Dozentin und vermitteln „ihren“ Studierenden ein Semester lang die nötige Theorie. Und die ist gar nicht so fad, wie man zunächst annehmen mag.

Das Wort „Gender“ klingt zwar kompliziert, begegnet uns aber immer dort, wo das Rollenverständnis von Frauen und Männern neu ausgehandelt wird – und das passiert in den Medien relativ häufig. Bei Twitter wurde beispielsweise 2013 dazu aufgerufen, mit dem Hashtag „#aufschrei“ sexistische Erfahrungen öffentlich zu machen. Musikerinnen der Band Pussy Riot wanderten ins Gefängnis, weil sie bei einem „Punk-Gebet“ in einer Kirche in Moskau Kritik an Präsident Putin äußerten. Die Bilder dieser Aktion beherrschten tagelang die Nachrichten. Diese und weitere Medienphänomene beleuchten Laura, Katharina und Mona im zweistündigen Seminar (Do, 14-16 h).

Neben der Theorie wird es auch in die Praxis gehen. In Kleingruppen bereiten die Teilnehmer die Tagung „Pop und Gender – Forschung an der Schnittstelle

von Medienwissenschaft und Gender Studies“ vor, die am 3. Juli zur RUB einlädt. Ziel der Tagung ist es, eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis herzustellen und durch eine interdisziplinäre Perspektive den vielfältigen Themenbereich zu erkunden. Fernsehen und Film finden dabei genauso Beachtung wie Musik und Literatur. Einige internationale Gäste sind bereits bestätigt, u. a. Dr. Christina Scharff vom King's College London, Dr. Andrea Seier von der Uni Wien und die Rapperin Sookee.

Internationale Tagung

Die Seminarteilnehmer übernehmen – je nach Interesse – Aufgaben in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Gäste- und Tagungsmanagement, Workshopvorbereitung, Dokumentation oder Infoservice – und bekommen nebenbei spannende Einblicke in den Ablauf einer internationalen Tagung. Mit zahlreichen Vorträgen und Workshops gibt es genug, was das Team organisieren muss.

Von der Studentin zur Dozentin und „Teamleiterin“ – das ging bei Laura, Katharina und Mona ganz einfach: Beim Projekt inSTUDIES hatten sie bei einem Wettbewerb mitgemacht, der nach studentischen Initiativprojekten suchte – und wurden prompt ausgewählt. Seitdem läuft die Vorbereitung für Seminar und Tagung. „Viel Arbeit, aber es macht auch großen Spaß“, sind sich die drei einig. Unterstützt werden sie von Prof. Eva Warth (Medienwissenschaft), die beide Modulbestandteile inhaltlich als Mentorin begleitet. Auch die Fakultät für Sozialwissenschaft ist an Bord und hilft bei der Organisation. Das nennt sich dann wohl „gelebte Interdisziplinarität“. *mv*
Infos: www.rub.de/institudies/